

Familien eine Herberge gegeben

APPELL DES PAPSTES Flüchtlinge wohnen im alten Pfarrhaus in Happerschoß – Mietvertrag mit Kirche geschlossen

VON CORDULA ORPHAL

Rhein-Sieg-Kreis. Jede Pfarrgemeinde, jedes Kloster sollte Flüchtlinge aufnehmen. Die Appelle von Papst Franziskus und Erzbischof Reiner Maria Cardinal Woelki wurden sehr wohl gehört, allein die Befolgung fällt schwer, ergab die Nachfrage vor Ort. Nur die Tür öffnen für Hilfesuchende, damit ist es nicht getan, hat der Hennefer Pfarrer Christoph Jansen erfahren.

Die Gemeinde St. Remigius in seinem Seelsorgebereich war eine der ersten, die eine Immobilie zur Verfügung stellte. Das alte Pfarrhaus in Happerschoß stand schon seit drei Jahren leer, ein Käufer hatte sich nicht gefunden. Die Dienstwohnung der früheren Gemeindefereferentin im Obergeschoss war aber so gut wie bezugsfertig, eine mittlerweile achtköpfige syrische Familie freute sich über die 100 Quadratmeter. Die Stadt mietete den Wohnraum zunächst nur für ein Jahr, was sich als Glücksfall für die Gemeinde und die Nachbarschaft herausstellte, schildert Jansen.

Anerkannte Asylbewerber

Denn mittlerweile waren aus den Flüchtlingen anerkannte Asylbewerber geworden, die Stadt war somit nicht mehr zuständig. Die Großfamilie sollte das Pfarrhaus verlassen, andere Neuankömmlinge sollten dafür einziehen. „Wir haben gesucht, doch für so viele Menschen gab es keine Wohnung in der näheren Umgebung“, schildert der Geistliche. Die Familie hatte sich gut integriert, auch durch die „Aktion Nachbar“, mit engen Kontakten unter anderem im Sportverein. Jansen: „Die Kinder gehen gern in die Schule, spre-



Im alten Pfarrhaus in Happerschoß leben seit einem Jahr Flüchtlinge. Pfarrer Christoph Jansen und Katrin Hummel von der „Aktion Nachbar“ setzen sich für die Asylbewerber ein. Foto: Bröhl

chen gut Deutsch“. Und die sollten nun wieder vertrieben werden? Das konnte die Kirche verhindern, indem sie den Mietvertrag mit der Stadt nicht verlängerte, sondern einen neuen abschloss, direkt mit der Familie, die weiterhin auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist. Die Miete kommt von der Arge. Und unten im Pfarrhaus wurden kürzlich einige Büroräume umfunktioniert, mit viel ehren-

amtlicher-Hilfe von Gemeindemitgliedern, sodass sich die Kosten in Grenzen hielten, es wurde ein Bad eingebaut und so Platz geschaffen für eine weitere Flüchtlingsfamilie. Die Wohnung mietet die Stadt. Das alte Pfarrhaus soll nach und nach renoviert werden, sagt Jansen. An einen Verkauf denkt in Happerschoß niemand mehr.

Gern würde die Kirche weiteren Wohnraum zur Verfügung stellen,

von den fünf Immobilien im Besitz seines Seelsorgebereichs seien vier Dienstwohnungen, eine sei vermietet.

Die Situation sei eine andere als noch vor zehn Jahren. Damals mussten die Pfarrgemeinden auf Geheiß des Erzbistums Immobilien verkaufen, darunter etliche Pfarrheime. Jansen: „Das Jugendheim in der Warth, das sogar Duschens hatte, ist längst Teil des er-

weiterten Kindergartens.“ In Sankt Augustin haben die Steyler Missionare ein Haus im Klosterpark zur Verfügung gestellt, einige der 20 Flüchtlinge waren anfangs extrem irritiert. „Wir wohnen auf einem Friedhof“, hieß es. Die Missionare konnten sie beruhigen. Wenige Meter entfernt befindet sich ein Kreuzweg.

Zwei weitere Einfamilienhäuser im Besitz des Ordens hat die Stadt angemietet, und auf dem Fußballplatz hinter dem Kloster lässt die Verwaltung derzeit drei Container für 80 Menschen errichten. Im großen Haupthaus hingegen sei kein Platz für Asylsuchende, so Pressesprecher Wolfgang Finke. Hier leben 110 Schwestern, Brüder und Patres, befinden sich die Büros von 60 Mitarbeitern des Missionspriesterseminars und außerdem die Hochschule mit mehr als 30 Dozenten und 156 Studenten. Räume sind auch für Gästegruppen, „die uns fast täglich besuchen“, reserviert sowie Gästezimmer für durchreisende Patres.

In Troisdorf spricht der Kirchenvorstand derzeit mit der Stadt über die Nutzung von zwei oder drei ehemaligen Dienstwohnungen, die seit eineinhalb Jahren leer stehen. „Hier müssen noch Reparaturen erfolgen, wer die Kosten übernimmt, ist noch nicht geklärt“, so Pfarrer Peter Orth. Sicher könnte man auch über Pfarrheime nachdenken, doch die würden zum einen rege genutzt, hätten zum anderen keine ausreichenden sanitären Anlagen.

Einfach die Türen zu öffnen, sei nicht so einfach, so Orth. Alle Möglichkeiten abzuwägen, dafür brauche es aber keine Appelle von oben: „Als Christenmenschen haben wir es nicht nötig, dass der Papst uns aufruft.“